

## 10. HDO-Studententage

### Minderheiten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit im Heiligen Römischen Reich und seinen östlichen Nachbarregionen

Bereits seit zehn Jahren veranstaltet das HDO jährlich eine Studienwoche mit wechselnden Themen zur Geschichte des östlichen Europa an der Bildungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen. Seit dem Jahr 2014 findet die Tagung unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Otto Weber in einer neuen Form statt. Bestand das Programm bisher aus Vorträgen von etablierten Wissenschaftlern, so wird es seitdem zum einen durch Beiträge von Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ergänzt. Zum anderen findet die Veranstaltung seither in Kooperation mit der Polnischen Historischen Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg statt und setzte oft einen Schwerpunkt auf Polen. Zum zehnjährigen Jubiläum lautete das Thema der Studententage „Minderheiten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit im Heiligen Römischen Reich und seinen östlichen Nachbarregionen“.

Den Auftakt der Studententage bestritt der Tagungsleiter und Direktor des HDO, Prof. Dr. Andreas Otto **Weber**, mit einem einführenden Vortrag über den „Slawisch-germanischen Übergangsraum in Mitteleuropa und den Beginn der deutschrechtlichen Besiedlung Mitteleuropas“. Der Referent begann seinen Vortrag mit der Feststellung, dass die Erforschung der sogenannten mittelalterlichen Ostsiedlung seit dem 19. Jahrhundert durch Nationalismen aufgeladen war, während die aktuelle Forschung dieses Phänomen als Teil einer allgemeinen europäischen Bewegung sieht. Des weiteren sprach er über verschiedene Kontakträume zwischen Slawen und Bajuwaren, z.B. durch den Krieg Karls des Großen gegen die Awaren sowie über die hierfür vorhandenen Quellen (z.B. Ortsnamen). Dieser Krieg führte in der Folge zur Transformation einer Großregion durch Landwerdung und

Landesausbau im Mittelalter und zu einer neuen Strukturierung des Raums. Eine wichtige Voraussetzung dafür war die Christianisierung.

Im Anschluss daran sprach Prof. Dr. Roman **Czaja** von der Universität Thorn / Toruń über die „Preußische und slawische Bevölkerung in den deutschrechtlichen Städten im Ordensland“. Auch Prof. Czaja widmete sich dem Thema der nationalen Aufladung der Historiographie. Die Ansiedlung neuer Siedler war eines der wichtigsten Mittel zum Aufbau des Ordensstaates, wobei das Stadtrecht eine neue Form der Siedlung bedeutete. Bis in die 1960er Jahre ging die deutsche Forschung von einer homogenen deutschen Bevölkerung aus, während die polnische Forschung den Anteil der Slawen betonte. Auch die sogenannten „Slawenparagrafen“ verschiedener Städte erfuhren eine ethnische Interpretation, während man sie heute eher als ein Mittel zur Bekämpfung der Landflucht ansieht. Wichtig sei laut Prof. Czaja besonders die jeweilige Attraktivität eines neuen Siedlers für die Aufnahmegesellschaft unabhängig von seiner Muttersprache oder Ethnie gewesen.

Hon.-Prof. Dr. Konrad **Gündisch** brachte den Teilnehmern das Thema „Privilegierung von ‚Minderheiten‘ im mittelalterlichen Ungarn“ näher. Der Referent zeigte vor allem, wie das mittelalterliche Ungarn als „Gastland“ von den „Minderheiten“ im Land große Vorteile erzielte, betonte dabei aber, dass diese Minderheiten nicht als nationale Minderheiten im modernen Sinn angesehen werden dürfen, sondern als rein zahlenmäßige Minderheiten. Er demonstrierte außerdem, welche unterschiedlichen Privilegien die einzelnen Gruppen jeweils ausgehandelt hatten (z.B. Kriegsdienst, Abgaben, kirchliche Bestimmungen, Besitz etc.) und welche spezifischen Aufgaben sie in Ungarn übernahmen (z.B. Grenzsicherung).

Der Vortrag „Nichtchristliche Minderheiten im mittelalterlichen Ungarn“ von Prof. Dr. Gerhard **Seewann** schloss thematisch direkt daran an. Er stellte zunächst die verschiedenen Stammesverbände, Reiternomaden und Grenzwächter vor (Nyék, Kék-Kend, Kavaren, Chalizen, Petschenegen, Kumanen) und betonte, dass die Ungarn nie ein ethnisch

homogenes Volk gewesen seien. Auch in diesem Fall gab es eine Ethnifizierung der ungarischen Geschichtsschreibung seit dem 19. Jahrhundert, die dazu führte, dass die Geschichte dieser Minderheiten kaum untersucht wurde. Prof. Seewann stellte dar, wie der ungarische König die Nichtchristen, neben den oben genannten auch Juden und Muslime, in seinen Dienst stellte und sich ihre Unterstützung durch Abhängigkeit von ihm sicherte. Dies führte im 13. Jahrhundert zu einem Konflikt mit dem Papst. Der Vortrag zeigte, dass Ungarn in dieser Zeit ein Grenzland zwischen dem christlichen, byzantinischen und orientalischen Raum war.

Eine ganz andere Region und Form von Minderheiten beleuchtete der Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang **Wüst** von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Er sprach über das „Prekariat in Süddeutschland und die Diskriminierung der Bettler als gesellschaftliche Randgruppe in der Frühen Neuzeit“. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand der Vergleich der „Bettler- und Vagantenordnung“ von 1720 in der Stadt Dillingen des Hochstifts Augsburg mit anderen früheren und späteren Bettlerordnungen. Die Armutsverhältnisse brachten zahlreiche Ordnungen hervor, in denen zwischen berechtigten und unberechtigten Bettlern sowie in- und ausländischen Bettlern unterschieden wurde. Es kam außerdem zur Kennzeichnung von Bettlern durch sogenannte „Bettelpässe“ mit umfangreichen persönlichen Informationen wie z.B. dem Grund für die Almosenberechtigung. Im Anschluss an diesen Vortrag wurde darüber diskutiert, ob man bei einer Gruppe wie den Bettlern überhaupt von einer Minderheit sprechen kann.

Dr. Renata **Skowrońska**, Leiterin der Polnischen Historischen Mission in Würzburg, richtete den Blick nach Polen und sprach über die sogenannten Hauländer und die „Ansiedlung der Mennoniten in der Rzeczpospolita in der Frühen Neuzeit“. Die aus Holland stammenden Mennoniten (daher der Name „Hauländer“) siedelten sich in der Adelsrepublik zunächst im Bereich Danzig an und gründeten dort eigene Siedlungen, in denen sie ihre Religion ausüben konnten. Gefragt waren sie vor allem als Fachkräfte in der Urbarmachung der von der Weichsel überschwemmten Gebiete und vor allem des Weichseldeltas. Die besonderen

Rechte, über die die Siedlungen der Hauländer verfügten, wurden später auch von zugezogenen Lutheranern und Katholiken genutzt. In dieser Region war die Ansiedlung besonders erfolgreich, da bereits vorher Kontakte in die Hansestadt Danzig bestanden und auch die sprachliche Integration schnell voranschritt.

Ein weiteres Thema mit Bezug zur Geschichte Polens präsentierte Prof. Dr. Jürgen **Heyde** vom Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO). Er sprach über die „Wahrnehmungen und Praktiken des Umgangs von Juden und Nichtjuden im mittelalterlichen Polen“. Prof. Heyde vertrat dabei die These, dass es einen Unterschied in der Kommunikation über Juden und der Kommunikation mit Juden gab, wobei ersteres oft als eine Möglichkeit zur Kritik am Herrscher genutzt wurde. Am Beispiel des Juden Wolczko aus Drohobytsch zeigte der Referent, dass Juden im mittelalterlichen Polen vereinzelt sogar als Lokatoren eingesetzt wurden und dabei Gerichtsbarkeit ausübten.

Auch Prof. Dr. Winfried **Eberhard** widmete sich einer religiösen Minderheit und sprach über die „Böhmischen Brüder als Minderheit in Böhmen“. Er gab einen Überblick über die Geschichte der Religionsgemeinschaft. Grundlage ihrer Entstehung war zum einen die Hussitische Revolution, zum anderen die daraus resultierende starke Stellung der Stände in Böhmen. Im Kuttenberger Religionsfrieden von 1485 wurden sie nicht erwähnt und waren ab dem 16. Jahrhundert starken Repressionen ausgesetzt. Nach dem Ständeaufstand 1618 flohen viele Mitglieder der Brüderunität aus Böhmen, zum Teil kam es zu Neugründungen von Gemeinden in Großpolen. Auch Prof. Eberhard merkte an, dass es diskussionswürdig sei, ob man in diesem Zusammenhang von einer Minderheit sprechen könne. Er stellte die These auf, dass sich die Böhmischen Brüder an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert von einer Minderheit zu einer gesellschaftlich bedeutenden Kraft in der protestantischen Mehrheit entwickelt hatten.

Den Abschluss bildete der Beitrag von Prof. Dr. Stephan **Steiner** mit dem Titel „Deportationen und Zwangsmigrationen in der Frühen Neuzeit im Habsburgerreich“. Laut

Prof. Steiner sind Deportationen nicht ausschließlich ein Phänomen des 20. Jahrhunderts, sondern waren bereits in der Frühen Neuzeit weit verbreitet, wobei für ihn Deportation u.a. eine staatliche Verordnung, eine planmäßige Durchführung und die Fixierung am neuen Ort beinhaltet. Für das Habsburger Reich konstatierte er, dass Deportationen aus religiösen, sozialen und politischen Gründen durchgeführt wurden und eine sehr heterogene Gruppe betrafen. Er nannte unter anderem die Deportation der protestantischen Landler und den Temeswarer Wasserschub. Die Deportationen waren eine große Herausforderung für die Habsburger Bürokratie und scheiterten meist im Ziel der zwangsweisen Ansiedlung an einem neuen Ort.

Die Beiträge der Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg reichten von „Slawen im mittelalterlichen Franken“ über „Juden in Böhmen und Ungarn“ bis hin zu den „Muslimen im Russischen Zarenreich“ und bildeten so eine Klammer für die gesamte Tagung.

Die Studientage wurden ergänzt durch einen Besuch des jüdischen Kulturzentrums und Museums „Shalom Europa“ in Würzburg, wo das aktuelle Gemeindeleben der jüdischen Gemeinde in Würzburg und ihre Geschichte aufgezeigt wurde.

Übergreifende Themen der HDO-Studienwoche waren Diskussionen zur Anwendbarkeit des Begriffes „Minderheit“ für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit sowie die Ethnisierung und Nationalisierung früherer historischer Untersuchungen zu diesem Thema, die an verschiedenen Beispielen deutlich wurden. Insgesamt erhielten die Teilnehmer einen umfangreichen Überblick über Minderheiten in verschiedenen Regionen Europas.